



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

2. Der Baltische Landrücken

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

Bucht abtrennend, greift die sandige schmale Halbinsel Hela weit nach Südosten ins Meer hinein. Wesentlich länger und in den Dünenwällen noch höher, sperrt die Frische Nehrung das breite Frische Haff vom Meere ab und läßt nur den schmalen, sorgfältig gepflegten Durchgang bei Pillau offen. Steil streben die Gehänge des Samlandes in die Höhe, dünengekrönt auf Brüsterort. An den rechteckig vorspringenden Keil der Steilküste lehnt sich, ebenso wie die Halbinsel Hela und die Frische Nehrung weiter westwärts, hier die Kurische Nehrung bis Memel an und schließt das gleichnamige Haff von der offenen See ab.

Die Entstehung dieser Küstenform ist verständlich, wenn man sich an die Küstenbildungen sowohl in Mecklenburg und Vorpommern, wie in Hinterpommern erinnert. Kleine Küstenvorsprünge gaben Veranlassung dazu, daß die westostwärts gerichtete Strömung den Strand versetzte, schmale Landzungen ins Meer hinauswachsen ließ, die schließlich das gegenüberliegende Ufer erreicht hätten, wenn nicht der Mensch, um den Weg zur offenen See freizuhalten, die Lücke in der Küstenführung sorgfältig gepflegt und offengehalten hätte. Wie ist es aber möglich, daß schmale Landzungen durch Stromversetzung ins Meer hinauswachsen und das in Ruhe dahinterliegende Flachseegebiet nicht mit Schutt auffüllen? Die Erklärung ist darin zu suchen, daß der große West-Ost-Strom Ersatzwasser sowohl von der Ostseeseite her, wie von der Seite der abgesperrten Meeresbuchten heranzieht. Dieser sekundäre Nehrstrom ist es, der die abgetrennten Buchten nicht verlanden läßt und die schmale Form der Nehrungen aufrechterhält. Das vom Winde getriebene Meer ist also die Ursache für alle diese Vorgänge; nicht etwa die Gezeitenbewegungen, die bei Kiel 7 cm, bei Kolberg 1,1 cm und bei Memel nur noch 0,5 cm betragen.

Boddenküste, Ausgleichsküste und Nehrungsküste sind Entwicklungsstadien ein und derselben Formenreihe. Grundbedingung für die Entwicklung der Formen ist die Buchtung der Küsten und eine dauernde Stromversetzung, hier in der Ostsee in östlicher Richtung. Die Haken wachsen sich zu Nehrungen aus und sperren, wenn sie die gegenüberliegenden Ufer erreicht haben, Teile des Meeres, die vormaligen Haffs, ab und bilden sie um zu Küsten oder Strandseen. Somit ist die pommersche Ausgleichsküste das Endstadium der Entwicklungsreihe.

2. DER BALTISCHE LANDRÜCKEN

a) SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES HÜGELLAND

Da sich auf der Erde natürliche Landschaften nur in ganz seltenen Fällen mit politischen Grenzlinien decken, wird es verständlich sein, wenn wir die Grenze des Schleswig-Holsteinischen Hügellandes da ziehen, wo der Baustil der Oberflächenformen wechselt (Abb. 106). Da die Hügelreihen in den sonst flachen und flachwelligen Landformen der hervorstechendste Charakterzug sind, wollen wir das Schleswig-Holsteinische Hügelland da gegen die mecklenburgische Seen- und Hügellandschaft abgrenzen, wo der eine randliche Endmoränenzug in mindestens zwei Hügelketten übergeht, das ist in der Plöner Gegend.

Wenn wir im Nordgebiet den östlichen Landesteil, also das Land der Endmoränengirlande und ihres Hinterlandes, als natürliche Landschaft erfassen, dürfen wir keineswegs außer acht lassen, daß wir dabei mehr Wert auf Oberflächenformen als auf den geologischen Zusammenhang legen, d. h. daß wir geographisch abgrenzen. Geologisch gehört das Land westlich der Endmoränen zum Osten und ist ebenso glazialer Boden, wie der einzelner Inseln, die der Küste vorgelagert sind. Die Endmoränen werden als Ablagerungsprodukte des baltischen Vorstoßes bezeichnet, womit keineswegs gesagt sein soll, daß das Inlandeis hier nicht noch einmal nach Westen vorgestoßen sei. Die Endmoränen sind Randlagen des Inlandeises. Solche Stillstandslagen des Eisrandes bilden keine linearen Hügelreihen. Wie heute die Beobachtungen an Talgletschern zeigen, verschiebt sich die Eisrandlage von Jahr zu Jahr. Der Gleichgewichtszustand zwischen Vorschieben des Eisrandes und Abschmelzen bedingt als resultierende Erscheinung eine Grenzlage der Beweglichkeit des Eises in einer Zone, deren Aufschüttungen die Endmoränen bilden. Ist diese Zone schmal, dann bildet sich nur eine Hügelreihe, ist sie breiter, dann können mehrere Hügelreihen oder Bogen hintereinander entstehen. Dazu kommt, daß die Eismassen keine einheitliche Bewegungsrichtung besitzen. Wir müssen uns den Eisrand lappenförmig ein- und ausgebuchtet vorstellen, etwa so, daß von der Haupteismasse einzelne Gletscherzungen ins Land hinausgeschoben wurden. Wenn wir alle diese Umstände bedenken, wird es verständlich, daß innerhalb der im allgemeinen girlandenförmig verlaufenden Endmoränen Schleswig-Holsteins mannigfache Verschiedenheiten der Kleinformen vorhanden sind. Zonen mit einer ausgeprägten Endmoräne wechseln ab mit solchen, in

denen zwei oder mehr Hügelreihen mehr oder weniger konzentrisch in die Hauptendmoräne eingeschaltet sind. Im ganzen bleibt das Bild eines einheitlichen Endmoränenzuges trotz der gelegentlichen Verdoppelungen unverändert bestehen. Zwischen Kiel, Plön (Bild 110, S. 110) und Eutin reiht sich ein Endmoränenzug an den anderen, in einem Gebiete, das wegen seiner unruhigen Geländeformen und seines Seenreichtums als Holsteinische Schweiz bekannt ist.

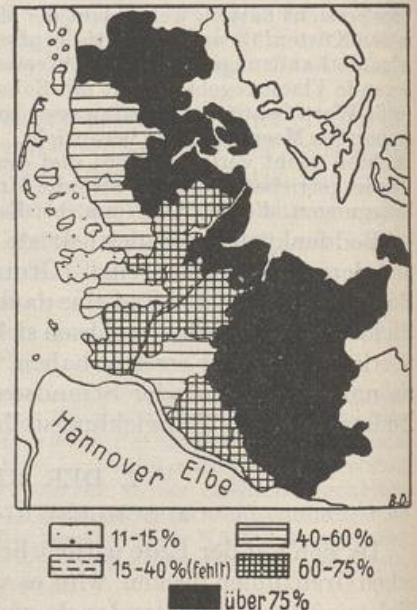
Das Land ostseewärts von den Endmoränen ist stark hügelig und kuppig, ein Land ohne System in den Bodenformen. Dieses Gebiet, das bis zur Küste und darüber hinaus auf den deutschen und den dänischen Inseln aus dem gleichen Baumaterial wie die Endmoränen besteht, ist niedriger. An die Stelle des Bogensystems der Formen ist hier ein unruhiges Hin und Her, eine bucklige Welt getreten, deren Entwässerungssystem trotz der Küstennähe noch recht unentwickelt ist. Derartige Formen jugendlicher Entwässerung sind Zeichen dafür, daß das Gebiet erst verhältnismäßig spät vom Inlandeise frei geworden ist. Eine ganze Anzahl von Einmündungen der Grundmoränenlandschaft werden von Seen eingenommen; das ist besonders in der Randzone der Kieler Bucht der Fall.

Die landschaftlichen Gebiete der Nordmark gliedern sich in das fruchtbare, meist lehmige Böden enthaltende, baumreiche östliche Hügelland mit scharfen Endmoränenbegrenzungen im Westen, die waldarme, sandige, Heide und Moor tragende Geest und die schwere Schlickböden tragende, ebene, baumlose Marsch. Dementsprechend sind die Wirtschaftszonen angeordnet (Abb. 105). Das Marschengebiet des Westens erinnert an die fruchtbarsten Siedlungen Hollands, der Osten an die reichen Böden Vorpommerns und die Mitte an die für Norddeutschland typische Endmoränenlandschaft. Im östlichen Hügelland beherrscht der Ackerbau die Wirtschaft mit zum Teil 80–90% Anteil an der Gesamtfläche; vielfach sind die Ackerflächen von lebenden Hecken, den Knicks, umgrenzt. In der Geest steigt der Anteil von Wiesen und Weiden bis auf 50%; Roggen, Buchweizen, Kartoffeln und Steckrüben bestreiten den Bodenbau. In der Marsch herrscht Viehzucht neben der Kultur von Winterweizen und Pferdebohnen.

Die Ursache für die Abnahme der Getreidefläche im Westen ist im Klima zu suchen, das mit seinen kühlen und feuchten Sommern die Ausdehnung der Wechselweiden begünstigt.

Die Viehzucht dient im Ostgebiete in erster Linie der Meiereiwirtschaft, in der Marsch in der Hauptsache der Viehmast und der Aufzucht von Jungvieh. An einzelnen Stellen gesellt sich dazu eine nicht unbedeutende Pferdezucht. In der Mitte zwischen beiden Gebieten nimmt die Geest eine Übergangstellung ein. Wichtig für die Bedeutung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in der Nordmark ist das Vorwiegen der kleinbäuerlichen Betriebe und das Zurücktreten des Großgrundbesitzes. Die Veränderung des Kulturlandes in der Nordmark ist hauptsächlich auf Kosten der Geest vor sich gegangen. Im Vergleich zum 18. Jahrhundert sind heute nur geringe Reste von unberührter Heide und Moor übriggeblieben; landwirtschaftliches Kulturland ist an die Stelle von Ödland getreten, und wo der Bodenbau nicht möglich war, sind Nadelhölzer angepflanzt worden.

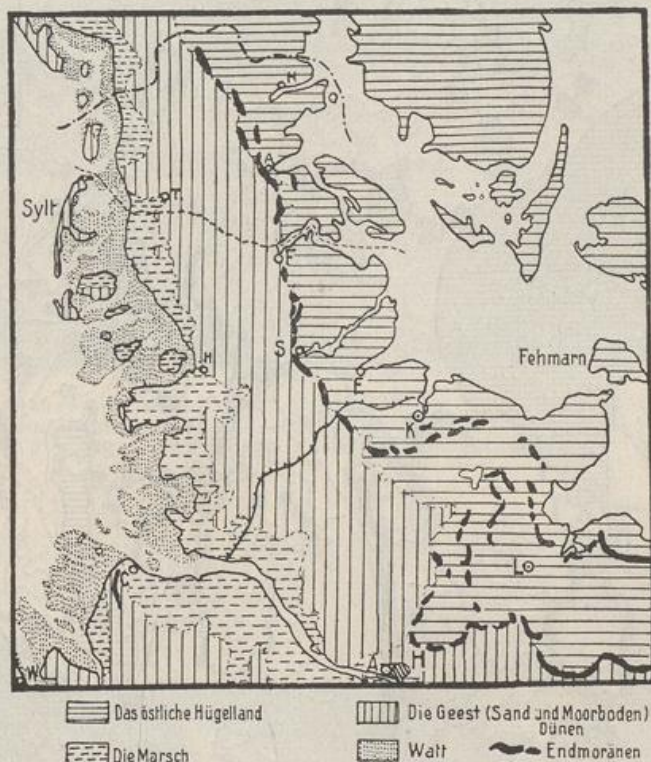
Das ehemals von den germanischen Stämmen der Warnen und Angeln bewohnte Land wurde im 7. und 8. Jahrhundert von Norden her bis an die Schlei von Jüten besetzt. In den Marschen hielten sich die von Westfriesland her eingedrungenen Friesen. Lange Zeit bildete das Gebiet zwischen Eider und Schlei eine breite Grenzzone zwischen Jüten und holsteinischen Sachsen. Die Nachfolger der Angeln und Warnen waren Jüten, die früher sprachlich und politisch den Dänen gegenüber eine selbständige Stellung einnahmen. Zur Zeit des Krieges von 1866 verlief die Sprachgrenze



105. Acker- und Gartenland im Verhältnis zur landwirtschaftlich benutzten Fläche in Schleswig-Holstein (1900), entworfen von Bruno Dietrich. Es findet sich vorwiegend im Grundmoränegebiet.

zwischen Niederdeutsch und Westjütisch von Flensburg nach Tondern. Der Anteil der Deutschen an der Bevölkerung hat in den Nordbezirken ständig zugenommen, und die Zahl der Jüten, die in der amtlichen Statistik fälschlich als Dänen bezeichnet werden, hat dementsprechend abgenommen. Der Verlust der Nordgebiete ist zum Teil darin zu suchen, daß man in gänzlicher Verkennung der historischen, sprachlichen und völkischen Entwicklung Schlesiws die westjütischen Bewohner als Dänen ansah.

Oberflächenformen und starke Gliederung der Küste durch Förden haben Schleswig-Holstein eine besondere Verkehrsstruktur gegeben. Die Verkehrslinien wurden an jene Stellen geheftet, wo im wirtschaftlich wertvollsten Gebiet des Landes die Förden



106. Die natürlichen Landschaften Schleswig-Holsteins.

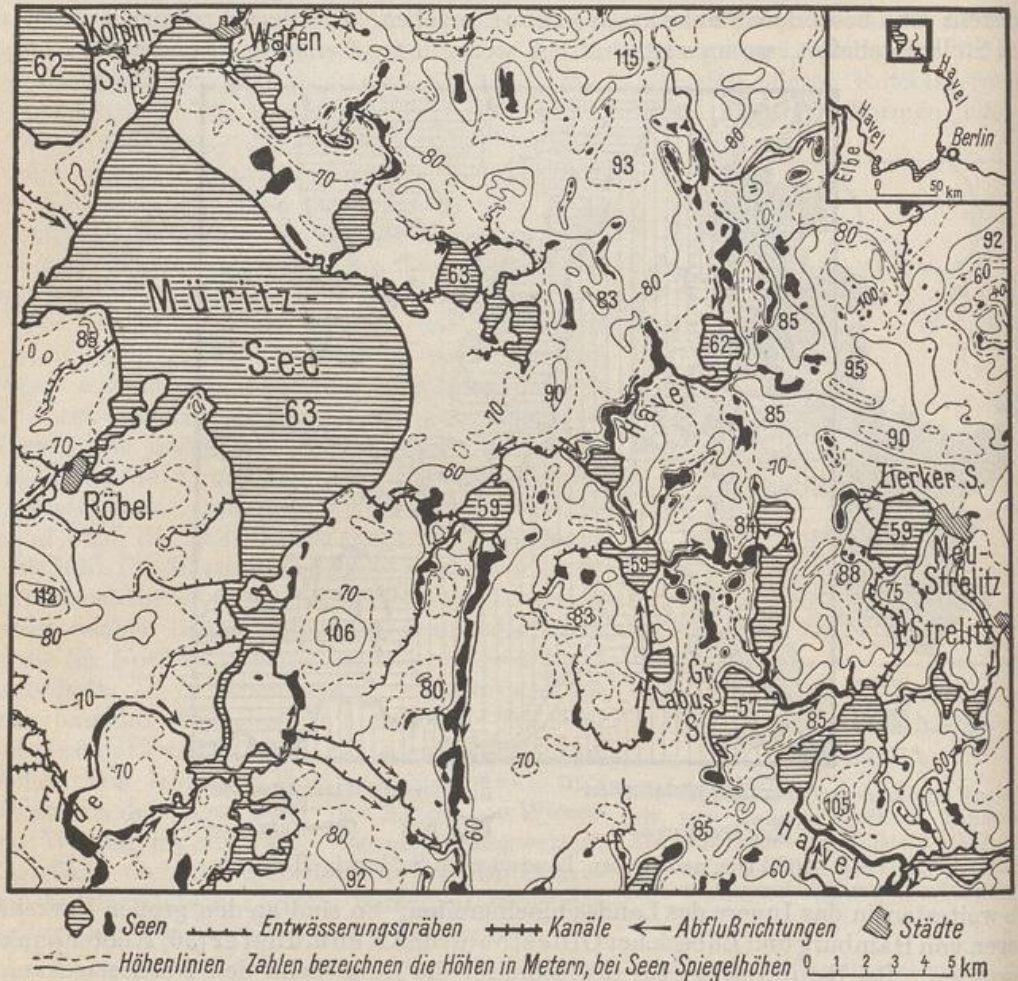
am weitesten in das Innere des Landes hineingreifen. So sind an den großen Verkehrswegen von Hamburg und Lübeck her Oldesloe (6) und Neumünster (36) Knotenpunkte geworden. Bei Rendsburg (16) überschreitet die Hauptbahn den Nordostseekanal¹ (Kaiser-Wilhelm-Kanal) und läuft fast schnurgerade nach Norden über Flensburg weiter (Bild 113, S. 112). Die wirtschaftliche Weiträumigkeit im Westen hat dort nur wenige geschlossene Siedlungen, die Fördenküste im Osten an den Ansatzpunkten der Förden im Lande selbst dagegen eine Reihe von Fördenstädten entstehen lassen, wie Hadersleben (13) (Bild 111, S. 110), Apenrade, Flensburg (61) (Bild 112, S. 111), Schleswig (17), Eckernförde und Kiel (214) (Bild 114, S. 113).

Kiels Bedeutung lag nicht so sehr auf dem Gebiete der Fischerei, wie die der übrigen Fördenstädte, mit Ausnahme Flensburgs, das bedeutende Reedereien hat, sondern auf militärischem Gebiete. Der Ausgang des Nordostseekanals bei Holtenau (Bild 115, S. 113), die Hafen- und Werftanlagen im ehemaligen Kriegshafen und die damit verbundenen militärischen Institute haben Kiel groß gemacht. Die Zerstörung der deutschen Flotte hat ihm zwangsweise ein neues Gesicht gegeben. Die militärischen Anlagen dienen jetzt friedlichen Zwecken. An wissenschaftlichen Instituten befinden sich in Kiel eine Universität und das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr.

¹ Über den Nordostseekanal s. S. 64.

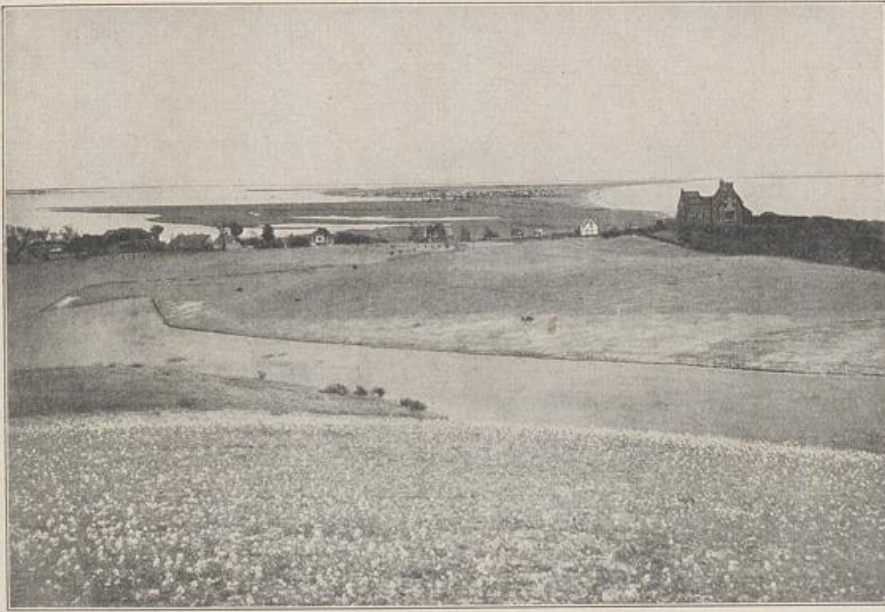
b) MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE

Die Formen des lübisch-mecklenburgisch-vorpommerschen Hügellandes wiederholen — das liegt in ihrer Zugehörigkeit zum Baltischen Landrücken begründet — in beaglicher Breite die Aufeinanderfolge der in Schleswig-Holstein so eng gedrängten Formenreihen. Im Plöner Gebiet setzt eine scharf ausgeprägte Endmoränenwelt ein, die die



107. Ausschnitt aus der Mecklenburgischen Seenplatte im Quellgebiet der Havel. (Nach der Karte 1:25000 von Preußen.) Unruhige Oberflächenformen, Häufung der Seen und unentwickeltes Gewässernetz zeugen von der einstigen Vergletscherung. Durch Kanäle und Gräben hat der Mensch das Gewässernetz weiter entwickelt und das Land entsumpft.

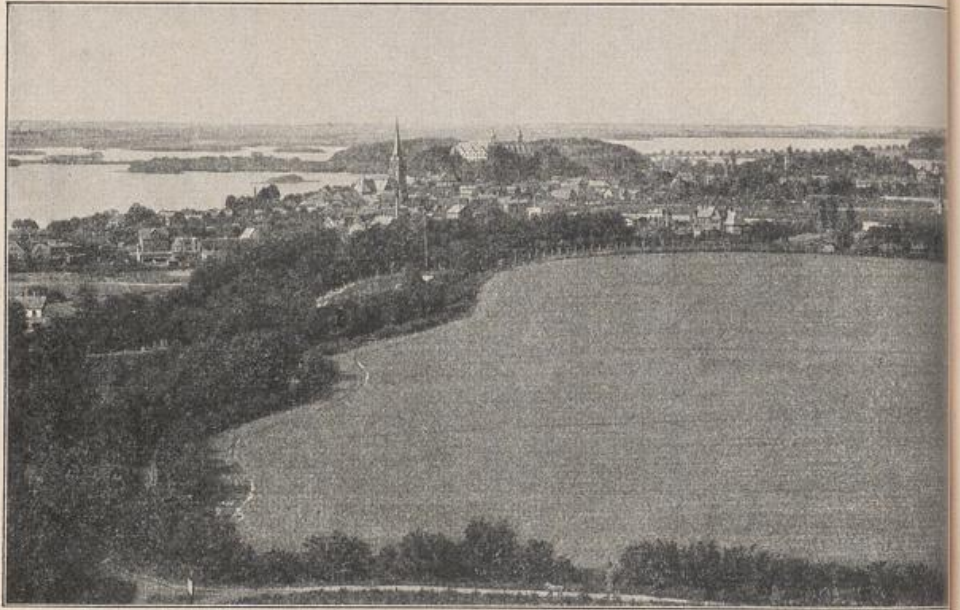
eigentliche Seenplatte im Süden umrahmt. In mehrfacher Wiederholung schwingen sich die Moränenstränge von Nordwesten nach Südosten durch das Land, ziehen in mächtigem Bogen über die Unteroder als Rand des ehemaligen Oderhaffgletschers nach Hinterpommern. Eingebettet zwischen die Endmoränen liegen zahlreiche Seen vom kleinsten Ausmaße bis zur Größe der Müritz (111 qkm; mit allen Nebenflächen 133 qkm). Beide Typen liegen nebeneinander: die Ausfüllungen von glazialen oder subglazialen Wasserrillen und Rinnen oder die Wasserbedeckung von flachen Wannen und Mulden der Grundmoränenvertiefungen (Abb. 107). Fast erweckt die Seenplatte den Eindruck einer Mulde zwischen randlichen Bergzügen. In der Tat ist der hervorstechendste Zug in der Topographie des Seengebietes der Plattencharakter. Die natürliche Neigung geht nach



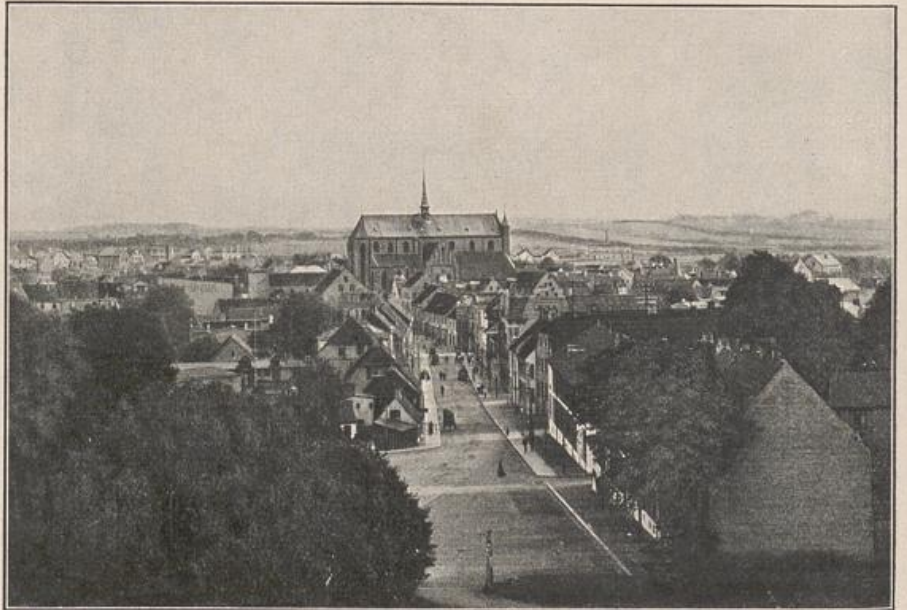
108. Insel Hiddensee. Blick vom Leuchtturm nach Süden. Im Vordergrund die Abhänge des hohen diluvialen Inselkernes, dahinter das alluviale Schwemmland. Ortschaft Kloster, dahinter Vitte. Rechts die freie Ostsee, links die verlandenden Bodden.



109. Steilufer auf Rügen. Bis zu 122 m Höhe ragen in Stubbenkammer auf der Halbinsel Jasmund die blendend weißen Wände der Kreide empor, geschmückt mit Buchenwald und umspült von den grünlichblauen Wassern der Ostsee. Die Brandung des Meeres und das spülende Regenwasser arbeiten an der allmählichen Zerstörung der Steilwände (Kliffe).



110. Panorama von Plön mit seinen Seen. Zahlreiche Seen, saftige Wiesen, prächtige Buchen-
bild. Die Seen erfüllen die Vertiefungen der durch das nordische Inlandeis aufgeschütteten Grund-
rundete Höhen ziehen sich an



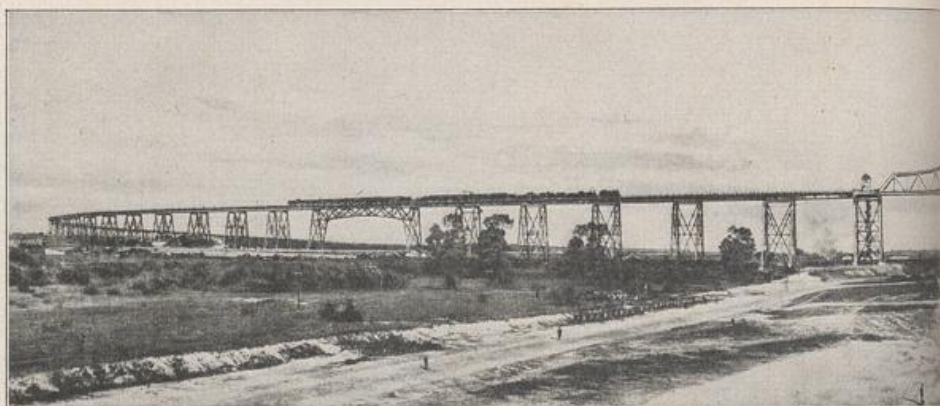
111. Hadersleben in Schleswig mit der Marienkirche. Die günstige Lage am Westende der
14 km langen fußartigen Haderslebener Förde, an der Westseite auch noch gespült vom Damm,
einem 6 km langen Wasserbecken, ließ die Stadt frühzeitig zu einer mittelgroßen Handels- und
Gewerbestadt im landwirtschaftlichen Schleswig werden. — Die Abstimmung trennte die Stadt, in
deren Umgebung von der Gesamtbevölkerung mehr als 50% Deutsche sind, vom Reiche; Hadersleben
wurde zur deutschen Enklave (2625 deutsche Stimmen gegen 2124 dänische) im dänischen Staate.



waldungen, weite Kornfelder und freundliche Siedlungen geben zusammen ein anmutiges Landschaftsmoränenlandschaft. Unter ihnen ist der Große Plöner See der ausgedehnteste Holsteins. Sanft gehen Ufern seiner Buchten hin.



112. Flensburg (Phot. Thomsen, Flensburg). Die Altstadt, die das Bild zeigt, liegt am Ende der Binnenförde in einem Tal, das als deren trockene Fortsetzung aufzufassen ist. Die neue Stadt breitet sich oben auf dem Plateau aus. Das von zahlreichen Fahrzeugen belebte Hafengebilde erinnert an die rege Schifffahrt und Reederei Flensburgs. Der dunkle Streifen im Hintergrund, das Nordufer der Förde, ist nunmehr dänisch.



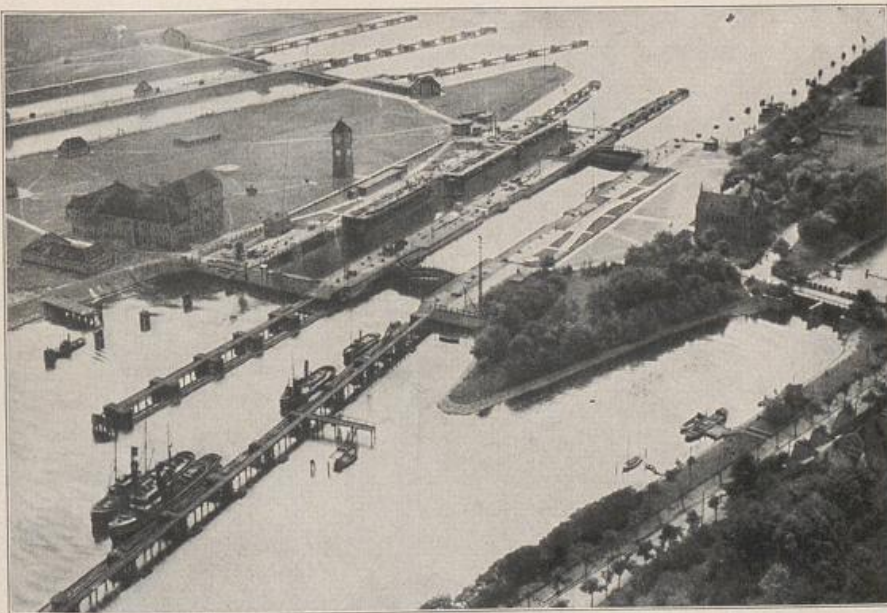
113. Hochbrücke mit Schleifenbahn über den Nord-Ostsee-Kanal (Kaiser-Wilhelm- in mehreren Kilometern Länge Viadukte mit auslaufenden Rampen an. Diese künstliche Strecken- zu dem 1 km entfernten Bahnhof Rendsburg. Die große Höhe der Brücke macht sich



114. Kiel. Das Bild ist vom östlichen (Gaardener) Ufer des Binnenhafens aus aufgenommen und zeigt die Altstadt mit den Kais und den Straßen »Am Wall« (links) und »Damenstraße« (rechts). In der Mitte, hinter dem vertauten Dampfer, die Reederei von Sartori und Berger mit Mündung der Schuhmacherstraße. Links die Nikolaikirche, rechts hinter dem Speicher das Schloß. Im Vordergrund der auf der Fahrt nach Korsör begriffene deutsche Postdampfer »Prinz Waldemar«.



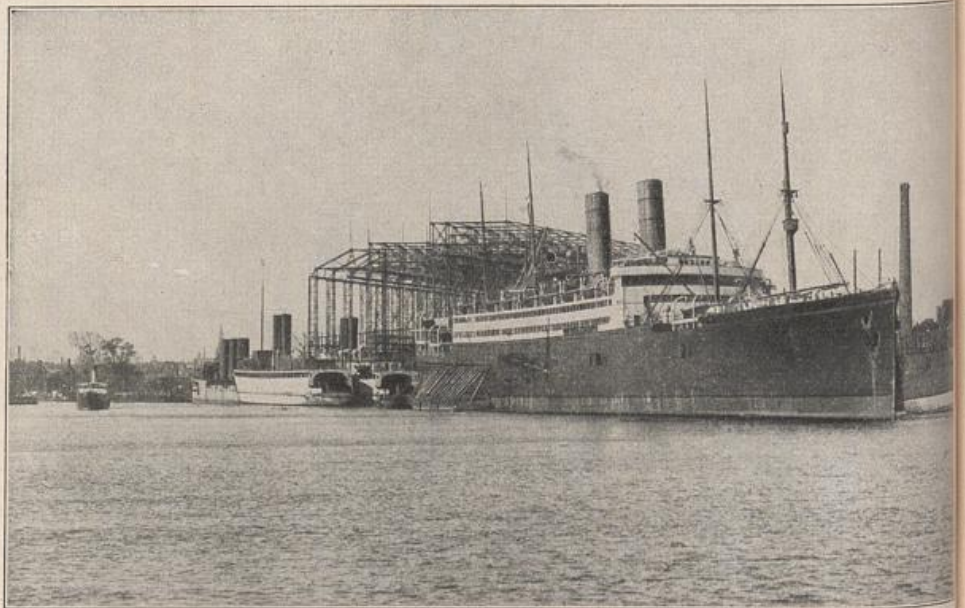
Kanal) bei Rendsburg. An die 42 m hohe Brücke über den Kanal schließen sich beiderseitig
verlängerung in Schleifenform ist in dem flachen Gelände nötig wegen der Höhendifferenz von 27 m bis
nötig, damit auch Schiffen mit außergewöhnlich hoher Takelung der Durchgang möglich ist.



115. Die Holtenauer Schleuse. Das Ende des Nordostseekanals (Kaiser-Wilhelm-Kanals) bei
Holtenau an der Kieler Förde ist (wie jenes bei Brunsbüttel an der Elbe) durch Schleusen geschützt. Diese
sind hier aber nicht wegen der ganz unbedeutenden Gezeiten nötig, sondern wegen der Wasser-
standschwankungen, die durch Winde in der Förde verursacht werden. Im Vordergrund sieht man
die alte Schleuse, die heute als Trockendock verwendet wird, im Hintergrund die neuen Schleusen,
die mit 330 m Länge, 45 m Breite und 14 m Tiefe die größten der Welt sind.



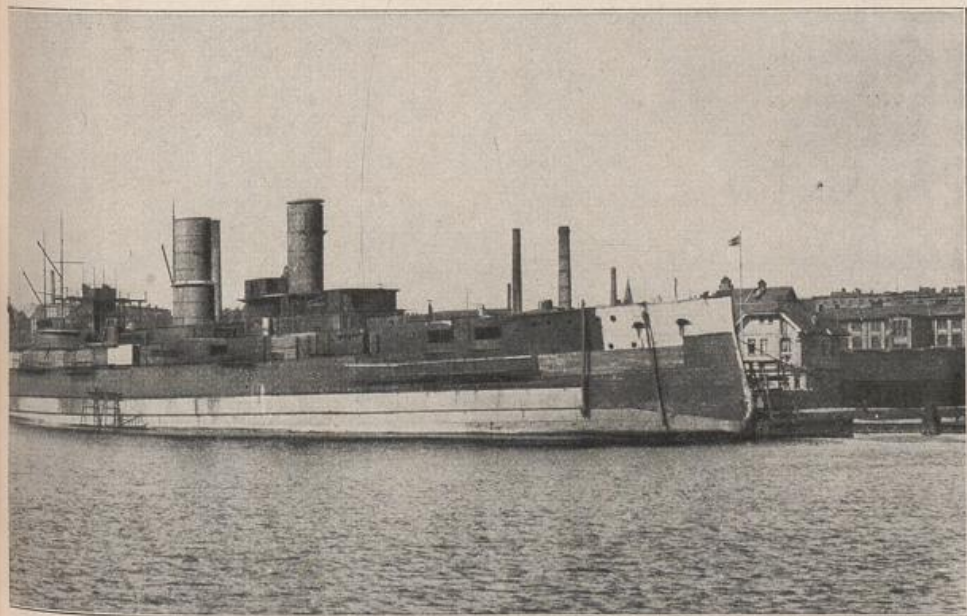
116. Ratzeburg. Das Städtchen liegt inmitten buchenumrahmter Seen auf einer Insel, die durch drei Dämme mit dem Ufer des Sees verbunden ist. Der Dom im Hintergrunde wurde von Heinrich dem Löwen erbaut und gehört bereits zu Mecklenburg-Strelitz. (Phot. Aero Lloyd Luftbild G. m. b. H.)



117. Vulkanwerft in Stettin-Bredow. Stettin ist der bedeutendste Seehandelsplatz Preußens und Großschiffahrtsweg. Die guten Verbindungsmöglichkeiten Stettins mit den Eisenerz- und Holzgebieten der Odermündung eine vielseitige Industrie entstehen. Unter ihr nimmt der Schiffbau eine hervorragende neben Lokomotiven auch große Bremer und Hamburger Schnelldampfer; so stammt aus ihr der ehemalige



118. Stralsund. Stadt und Hafenanlage (Flugbild). Im Vordergrund der Strelasund mit zahlreichen Seglern, auf Reede ankernd. Dahinter die Stadt auf einem rings von Wasser (*Teichen-) umgebenen Holm mit etwas unregelmäßigen, dem Gelände angepaßten und aus dem Verwachsen mehrerer Kerne entstandenen Straßennetz. L. die Marienkirche mit dem Neuen Markt, r. die Nikolaikirche mit Rathaus und Altem Markt. Nach r. (N) führt der Kriegerdamm, nach l. (S) der Frankendamm aus der Stadt hinaus.



der erste deutsche Handelsplatz im Ostseegebiet. Der Verbindung mit Berlin dient der Berlin-Stettiner Schwedens bzw. Finnlands zur See und mit Oberschlesien durch die Flußschiffahrt ließen frühzeitig hier an Stelle ein. Die 1851 gegründete Stettiner Maschinen-A.-G. »Vulkan« hat Weltbedeutung erlangt; sie baut »Imperator«, der heutige »Leviathan«. 1905 wurde eine Zweigniederlassung an der Nordsee in Bremen nötig.



119. Lübeck. Blick vom Petrikirchturm auf das altertümliche Lübeck, auf seine Giebelhäuser, engen Höfe und Straßen. Im Vordergrunde rechts über der Post die prächtig verzierten Backsteinbauten des Rathauses und der Börse. In der Mitte des Bildes die gewaltige Marienkirche, Lübecks schönstes Gebäude. Im Hintergrunde rechts der Kanalhafen.



120. Das Mühlentor in Stargard, über der Ihna gebaut, stammt als Absperrung des Wasserweges im Zuge der Stadtmauer aus dem Jahre 1411. Es ist ein Backsteinbau mit zwei schlanken achteckigen Türmen, der durch den Mittelbau des Jahres 1861 verschiedene unvorteilhafte Änderungen erfahren hat.

Westen. — Manche Einzelerhebungen, wie die Ruhner Berge, liegen südlich der Hauptendmoräne und sind vermutlich an lokale Vorstöße des Inlandeises geknüpft. Der Nordrand der Seenplatte liegt in der Moränenlinie, die in der Eutiner Gegend ansetzt und von dort über Lübeck, Wismar (25) nach Neubrandenburg (13) und Neustrelitz (11) zieht. Das Zusammenwirken von Hügeln und Seenreichtum macht im Verein mit dem prächtigen Buchenwalde besonders die Umgebung Schwerins (46), Warens und Ratzeburgs (Bild 116, S. 114) zu den schönsten Landschaften in Mecklenburg (Mecklenburgische Schweiz).

Im Nordosten liegt niedrig und flachwellig mit einer allgemeinen Neigung zur Ostsee hin die Baltische Vorstufe oder das Land Vorpommern. Nur vereinzelt heben sich Rücken aus der wenig bewegten Landschaft heraus. Im Südwesten dacht sich das sandige Heidegebiet zur Elbeniederung ab.

Im Bereiche der Mecklenburgischen Seenplatte steht in bezug auf Bodenkultur die Landwirtschaft obenan; mehr als 45% der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig. Trotz der großen Seenflächen werden in Mecklenburg-Schwerin mehr als 70% des Bodens agrarisch ausgewertet.

Die vielen Endmoränenstapeln sind nicht ohne Einfluß auf die Bodengebung gewesen. Überall sind südlich der Hügelketten Vorschüttsande abgelagert worden, die nur mageren Acker bieten oder gar nur Heide tragen.

Wie überall in Ostelbien herrscht der Roggenbau im Lande vor (mehr als ein Drittel der Anbaufläche), wenn auch neuerdings manche Fläche dem Weizenanbau vorbehalten wird. Der Hafer übertrifft als zweite Frucht des Landes mit seinem Anteil am Ackerboden den Reichsdurchschnitt. Die Kartoffel spielt eine verhältnismäßig geringe Rolle. In den fettbödigen Mittelgebieten von Rostock, Güstrow, Malchin und Waren ist der Anbau von Zuckerrüben¹ weit verbreitet.

Wenn auch die Stellung, die die Mecklenburgische Seenplatte in der Viehwirtschaft des Reichs einnimmt, sich kaum über den Durchschnitt erhebt, so hat doch eine großzügige Wollschafzucht das Gebiet für Deutschland besonders wertvoll gemacht.

In bezug auf die Art des Eigentums und die Größe seiner landwirtschaftlichen Betriebe hebt sich der eigentlich mecklenburgische Teil des Gebietes aus dem ostelbischen Ackerland heraus. Zweifellos ist an und für sich der Großgrundbesitz in diesen Kolonialgebieten des späteren Mittelalters besonders groß ausgefallen; in Mecklenburg werden Extreme erreicht. 60 bis 80% der landwirtschaftlich ausgewerteten Fläche gehören zu Großbetrieben von 100 ha und mehr. Eine weitere Eigentümlichkeit ist die Pachtwirtschaft, in der mehr als 50% des Landes bewirtschaftet werden.

Eine erhebliche Industrie konnte sich, von dem vorpommerschen Küstengebiet sowie dem um Rostock und Lübeck abgesehen, nicht entwickeln. An Bodenschätzen ist das Land bislang auf Kali und Braunkohlen ausgewertet worden. Die Tone und Lehme werden in zahlreichen Ziegeleien abgebaut. Die Tausende von großen und kleinen erratischen Blöcken werden seit langem zum Pflastern, Schottern und zum Unterbau der Häuser verwendet.

Von Lübeck bis zum Oderhaff umspannt ein Kranz von Bädern das Land (Travemünde, Arendsee, Heiligendamm, Warnemünde, Zingst, Zinnowitz, Bansin, Heringsdorf, Ahlbeck, Swinemünde u. a.), deren Wirtschaftsform sich auch der kleine Fischer bereits angepaßt hat. Der Ausbau der Verkehrswege ist der Entwicklung des Landes nicht gefolgt.

Die Verkehrswege umsäumen das Land, abgesehen von der Stettin-Lübecker Bahn. Ein großer Durchgangsverkehr fehlt.

Lübeck (114) (Bild 119, S. 116) liegt im innersten Winkel der Bucht, hinter dem Vorhafen Travemünde im Lande an der Trave. Die alte, führende Hanseatenstadt, die wirtschaftliche Beherrscherin der Ostsee und des Ostseehandels, hat ihre wirtschaftliche Lage stark verändert. Die Ostsee ist ein weit zurückgebogenes Nebenmeer des Atlantischen Ozeans geworden, seit die Neue Welt entdeckt ist und der Seeweg nach Ostindien gefunden wurde. Nur langsam konnte sich Lübeck weiterentwickeln. Es fehlte

¹ Ein Zwanzigstel des deutschen Rohzuckers.
v. Seydlitz, Handbuch. 27. Bearbtg.

das wirtschaftliche Hinterland. Der Stecknitzkanal (1398 fertiggestellt) hatte allmählich seine Bedeutung als brauchbare Fahrrinne eingebüßt¹. Lübeck, die Begründerin der Hansa (1241), verlor an Bedeutung.

Es schien lange, als ob Lübecks Schicksal dem gewisser alter Städte in Westdeutschland — mit Resten mittelalterlichen Glanzes — gleichen sollte. Der neuerwachende Ostseehandel, besonders mit Finnland, und der Bau des Elbe-Trave-Kanals für Schiffe bis 5 m Tiefgang hat Lübecks Entwicklung stark beeinflußt. Zwar hat Hamburg durch diesen Kanal einen Weg zur Ostsee erhalten, aber die eigentliche Domäne Hamburgs liegt ja nicht im Osten, sondern ozeanwärts. Aus diesem Grunde wird Lübeck trotz Hamburg im Ostseehandel die führende Rolle behalten. Über den Elbe-Trave-Kanal werden Düngemittel, Salz und Gips ausgeführt, Holz, Erze, Steine und Kohlen eingeführt. Der Anteil Lübecks an der Seeschifffahrt ist auf etwa 600 000 N.-R.-T. (1924) zurückgegangen.

Politisch ist Lübeck gemeinsam mit den dazugehörenden kleinen Exklaven Freie Reichsstadt.

Von den mecklenburgischen Küstenstädten hat Rostock (69, mit Warnemünde) nicht nur den Fährverkehr mit Gjedser auf Falster in der Hand, sondern ist auch in der Reihe der Industrien für Schiffbau von lokaler Bedeutung. Wie Lübeck, so sind auch Rostock, Wismar (25) und Stralsund (36) (Bild 118, S. 115) alte Kolonialstädte, die sich den heutigen Verkehrsverhältnissen in ihren Häfen angepaßt haben. Im Rahmen des Ostseeverkehrs ist der Schiffsverkehr der drei Städte von Bedeutung.

Das 1241 von Mönchen gegründete Greifswald (34) ist durch seine Universität, die die Beziehungen zu den nordischen Nachbarländern besonders pflegt, wichtig.

Jenseits der schmalen Wasserzone zwischen dem Greifswalder Bodden und der Stralsunder Bucht liegt die Insel Rügen (967 qkm). Die blaue See, die im Sonnenlicht glänzend weiß schimmernden Kreidefelsen (Bild 109, S. 109) und der prächtige, lichtgrüne Buchenwald der Höhen sind die Farben der Rügener Landschaft. Unter der alten Wendenburg auf der Kreideklippe von Arkona brechen die Wände steil zur See hin ab, bei den Felsen von Stubbenkammer in einer Höhe von 133 m (Buntbild).

Von Saßnitz, in geschützter Lage am südöstlichen Ende der Kreideküsten, geht der Trajektverkehr mit Trelleborg in Südschweden aus. Saßnitz und Binz, Sellin und Göhren sind heute die besuchtesten Bäder Rügens.

Zu Rügen gehört die lang ausgezogene Insel Hiddensee (Hiddensee) mit diluvialen Inselkern und mächtig aufgeschütteten Dünen (Bild 108, S. 109).

c) POMMERSCHE SEENPLATTE

Oder und Weichsel schneiden in ihrem Unterlaufe ein breites Stück des Baltischen Landrückens heraus. Wenn auch die Oberflächenformen sich in den Rahmen der Ostseerandlandschaft einfügen, so besitzt diese, am besten als Pommersche Seenplatte zu bezeichnende Landschaft gewisse, nur ihr eigentümliche Züge.

Das ist das Bild der Hinterpommerschen Küste: schmale Nehrungen, ununterbrochen an der Küste entlang ziehend — dahinter die Küsten- oder Strandseen, von denen der Lebasee der größte ist (Abb. 104). Hohe Dünen sperren das Hinterland gegen die Ostsee ab. Auf der einen Seite das Meer, auf der anderen die sich immer wiederholende, schwermütige Bruchlandschaft, mit dichtem Rohrwald besetzt, dazwischen die Dünenwälle, vom Seewind landeinwärts getrieben, überall Baumfriedhöfe, arme Waldstücke, die der Flugsand begrub. Und über der einsamen, menschenarmen Küstenlandschaft ein häufig klarer, weißbewölkter Himmel — ganz anders als der Nordseehimmel mit seinem häufigen Grau in Grau.

Infolge der rauhen Winde flüchteten die Fischerhäuser in den Schutz der Dünen. Früher, bevor dem Wandern der Dünen durch Bepflanzung ein Hemmnis gesetzt war, verschwand jedoch so manches Dorf unter dem landeinwärts wandernden, gelbleuchtenden Dünensande.

¹ Früher bestand der Haupthandel in lüneburgischen Salzen.

Hinter der fast geraden, ausgeglichenen Küste und ihrer schmalen Strandzone setzen fast ununterbrochen die Dünenwälle ein, die hinter sich Moore, Sümpfe und Küstenseen in zumeist 3—4 km breitem Bande tragen. Dahinter steigt das Land flach, kaum gewellt, mit einförmigem Charakter allmählich bis zu Höhen von 80 m und im Osten gar auf 150 m an. Es ist die flache Grundmoränenlandschaft, hinter der sich, eingeleitet durch zahlreiche Drumlins, markant die Zonen der kuppigen Grundmoränenlandschaft erheben. Regellos wechseln Erhöhungen und Vertiefungen in dieser Landschaft, aus der der Gipfel des Turmberges südwestlich von Danzig mit 331 m Höhe besonders aufragt. Von ihm aus kann man die Welt der kleinen Seen und Moore erkennen, die zwischen den Hügeln liegt. Größere, ebene Flächen sind in diesem Landschaftsgürtel kaum vorhanden; auch die kleinsten Bäche haben ihren Weg schluchtartig eingerissen. Begrenzt wird die Landschaft durch den an Blockpackungen reichen Endmoränenzug, der sich, von kleinen Unterbrechungen abgesehen, von der Oder bis zur Weichsel hinzieht. Davor liegt im Süden das Gebiet der heidetragenden Sande. Es ist keine zusammenhängende Zone, wie die drei vorher beschriebenen Gürtel. Mancherlei Unterbrechungen durch kleinere oder größere Geschiebemergel- flächen beeinflussen zwar nicht den Charakter dieser überwiegend flachen Land- schaft, verändern aber doch das Bild der Vegetation, das den Wechsel von Heide und Kulturland zeigt. Das östliche Gebiet des breiten Landrückens außerhalb des End- moränenzuges im Bereich der Landschaft Pommerellen ist ausgesprochenes Heideland. Um Tuchel und Konitz liegt breit die Tucheler Heide, siedlungsarm, durch die Brahe nur wenig entwässert, ein Gebiet mit beweglichen, hellen Sanden im Kiefernwald. Erst unmittelbar am Rande der Weichselniederung wechselt das Bild der Formen und der Vegetation. An die Stelle der zwar landschaftlich schönen, wirtschaftlich aber armen Heide tritt die fruchtbare Niederung fettester Böden, die die Weichsel allmählich ins Meer hinausgeschoben hat. Den Abschluß des Landrückens nach Osten und Westen bilden die Niederungen der Oder und der Weichsel.

Die wirtschaftliche Struktur des Landes zwischen Oder und Weichsel ist abhängig von der geschilderten zonalen Anordnung der Formen und Böden und naturgemäß ebenso von der klimatischen Lage. Über 50 % der Bewohner sind in der Landwirt- schaft beschäftigt. Diese ist ungleich verteilt; Heidegebiete im Süden, Talsande des so- genannten Pommerschen Urstromtales in der nördlichen flachen Urstromlandschaft sind Breschen in dem sonst agrarischen Bilde. Ungleich ist auch die Verteilung des Besitzes. Großgrundbesitz herrscht vor, Großstädte fehlen, Dörfer und Güter sind die Siedlungs- formen des Landes. Es ist nicht uninteressant zu sehen, wie der Großgrundbesitz verteilt ist, wie er die Gebiete des unruhigsten Auf und Ab in den Landformen der Endmoränen- züge meidet und sie dem Kleinbesitz überläßt. In der kuppigen Grundmoränenland- schaft beträgt aus diesen Gründen die Bevölkerungsdichte nur 70 E. auf 1 qkm. Am meisten überwiegt der Großgrundbesitz in der nördlichen flachen Grundmoränenland- schaft, wo fast 60 % von Gutsbezirken eingenommen werden. Im Sandgebiet entfallen fast 50 % auf Forsten und Waldungen, im Lehmgebiet kaum 20 %.

Das Land könnte wesentlich mehr Menschen ernähren, wenn man den Kleinbesitz mehr pflegen würde. So aber beträgt die Volksdichte in den Gutsbezirken nur 18 Einw. auf 1 qkm, während sie bei anderer Besitzverteilung der Bevölkerung tatsächlich etwa 60 E. auf 1 qkm ernähren könnte. Von den Mittelstädten des Landes liegen Stolp (38), Köslin (28), Kolberg (29), Stargard (29) (Bild 120, S. 116) in der nördlichen flachen Grundmoräne. Im Sandgebiet der wichtige Bahn- knotenpunkt Schneidemühl (33), jetzt auch Regierungshauptstadt der Provinz Grenzmark (s. S. 35). Hier treffen die Linien Königsberg—Danzig—Berlin und Königsberg—Allenstein— Thorn—Bromberg zusammen; zugleich führt eine Bahn zur Ostsee nach Kolberg, eine andere nach Posen.

Die Lücken in dem Baltischen Landrücken von Mecklenburg bis Ostpreußen werden von der Oder und der Weichsel in fast senkrecht zu den Haupturstromtälern ver- laufenden Durchbruchstätern eingenommen. Zwar ist die Grundlage der Landformen

bei beiden gleich: breite Talung und starke Wasserführung auch heute noch. Aber die Mündungsgebiete sind verschieden. Nur wenig Weichselwasser läuft in der Nogat zum Frischen Haff, während die Hauptwassermengen der Danziger Bucht zustreben und das breite Weichseldelta aufgeschüttet haben. Der Oder fehlt das Delta; der Fluß durchströmt das Oderhaff, um sich in drei schmalen Armen: Peene, Swine, Dievenow, zwischen Vorpommern und Hinterpommern, den Inseln Usedom und Wollin zur Pommerschen Bucht hindurchzuzwängen. Die Inseln gehören ihrer Zusammensetzung nach zum Grundmoränengebiet.

Die Entwicklung der beiden großen Strommündungen hat zur Folge gehabt, daß im Weichseldelta die Hafenstadt Danzig (195) nicht unmittelbar an der Hauptmündung sich entwickeln konnte, sondern westwärts davon am Fuße des Turmberges, im Schutze des Putziger Wiek entstand, durch Neufahrwasser mit der offenen See verbunden. Bei Stettin lagen die Verhältnisse anders. Das glaziale, wohl durch eine Eiszunge des Inlandeises, den sogenannten Odergletscher, vorgebildete Oderhaffgebiet hat die Mündung der Oder stark erweitert, so daß Stettin (233) dort entstehen konnte, wo die Oder vom hügeligen Diluvialplateau in die Ebene rund um das Oderhaff eintritt; aber der Weg zur offenen See von Stettin aus durchs Oderhaff und durch die drei schon geschilderten Mündungen ist weit. Die Bedeutung der beiden Häfen Danzig und Stettin ist an ihr Hinterland gebunden. Wenn das hydrographische Einzugsgebiet der Oder zugleich ihr Wirtschaftsgebiet war, so ist nunmehr seit der Erbauung des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin auch die Reichshauptstadt durch Stettin ans Meer angeschlossen. Stettin ist in seiner Bedeutung in der Hauptsache auf die Ostseeländer eingestellt. Der große Warenumsatz von Schlesien, besonders von Oberschlesien, die Einfuhr der nordischen Rohstoffe der Industrie gehen über Stettin (Bild 117, S. 114/115) und seinen Seehafen Swinemünde (16), das als Bad gern aufgesucht wird.

So wie in anderen deutschen Häfen infolge der Frachtpolitik ein Teil der sonst die Häfen nur passierenden Rohstoffe im Umschlagsgebiet, also im Hafen selber verarbeitet werden, ist in Stettin eine bodenfremde, aber sich doch schnell entwickelnde Kohlen-Eisen-Industrie mit Hochöfen entstanden.

d) WEICHSELLAND VON THORN BIS DANZIG¹

Kaum merklich neigt sich die westpreußische Mulde in wellenförmiger Oberfläche zum Weichseltale. Scharf hat sich die Weichsel ihr Bett eingegraben; bis zu 60 m hohe Steilabfälle begrenzen das Tal, das sich schließlich breit zum Delta öffnet. Deiche und Kanäle durchziehen in großer Zahl den schlickbedeckten, flachen Mündungsschuttkegel. Weite Flächen sind in fruchtbares Wiesen- und Ackerland verwandelt worden.

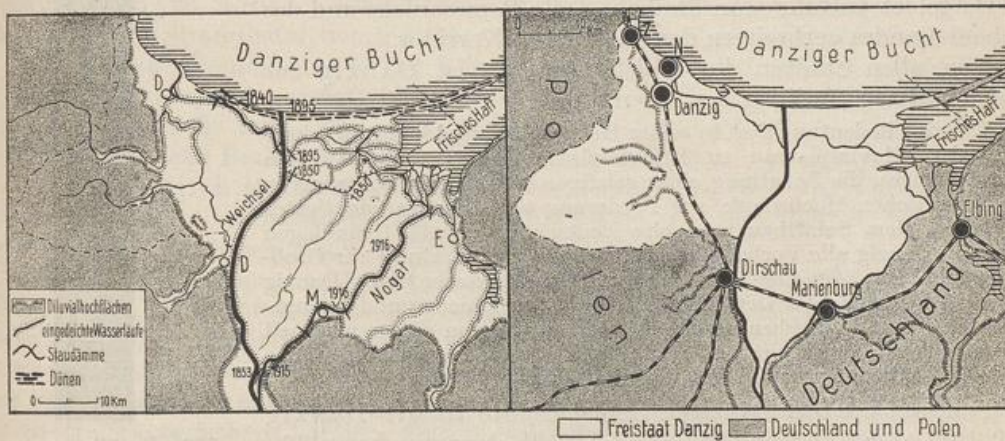
In der jüngeren Steinzeit sind die Germanen eingewandert. Das 4. und 5. Jahrhundert sieht einen großen Teil der Bevölkerung abwandern, die Slawen folgen. Die Bodenkultur machte nicht eher Fortschritte, bis der Deutschritterorden (1230) die Regermanisierung gewährleistete. Die sumpfigen Niederungen zu beiden Seiten der Weichsel wurden urbar gemacht. Mit dem Verfall des Ordens setzte ein erneutes slawisches Vordringen ein. Ohne irgendwelche wesentlichen Kulturfolger gebracht zu haben, saßen die Polen im Land bis zur zweiten Kolonisationsepoche unter Friedrich dem Großen.

Das Weichselgebiet ist zum größten Teil deutsches Land (Abb. 353). Wenn auch in den Randzonen das Deutschtum durch polnische oder kassubische Sprachelemente hier und da eingeengt wird, wenn auch schwach bevölkerte Kreise, wie z. B. Preußisch-Stargard, die außerhalb der Weichsellandschaft liegen, weniger als 50% Deutschsprechende besitzen, so sind die eigentlichen Niederungskreise überwiegend deutsch, die Städte fast ausschließlich deutsch. Das geographische Gebiet des Weichsellandes ist deutsches Land. Das zeigt sich, wenn man die kulturellen Leistungen des Gebietes von den Tagen des Deutschen Ordens bis zur Gegenwart hin verfolgt.

¹ W. Geisler, Titel wie oben. Braunschweig 1922.

Die Bedeutung der Weichsel für Kultur, Wirtschaft und Verkehr zeigt sich klar aus der Lage der Städte. Das Weichseldelta und das sich anschließende Talgebiet bis hin nach Thorn haben viele Siedler angezogen und die wenigen Groß- und Mittelstädte des Gesamtgebietes entstehen lassen. Erst weit jenseits der Weichselniederung in Stettin, in Königsberg und Posen sind die nächsten Großstädte entstanden. Alle Weichselstädte sind Paßorte; sie liegen da, wo sie vor Überschwemmungen sicher sind, und wo zugleich die Hauptverkehrsstraßen den Strom queren. Fast alle Städte des Weichsellandes sind Gründungen des Deutschen Ordens, koloniale Städte mit dem bekannten Bilde des in der Mitte der Siedlung freibleibenden Platzes, der das Rathaus trägt. Backsteinbauten sind charakteristisch für das architektonische Bild seit den Tagen der Ordensritter. Wenn man die Lage der Weichselstädte im einzelnen untersucht, dann findet man, daß das Auseinandergreifen des Stromgebietes die Städte naturgemäß an die Ränder der Diluvialplatten herandrücken mußte; so liegen die Städtepaare Danzig und Elbing (67), Dirschau (16) und Marienburg (16) (Bild 136, S. 130) im Bereich der Wasserstraßen, wenn auch nicht unmittelbar am Strom, und zugleich an den Stellen, wo die West-Ost-Wege die Pommerisch-Westpreußische und die Ostpreußische Seenplatte miteinander verbinden. Im Süden wiederholt sich das Bild in den Übergangs- und Paßstädten Bromberg (88) und Thorn (39).

Der Freistaat Danzig (s. S. 39) und die deutsche Kulturarbeit im Weichseldelta (Bilder 123 u. 124, S. 125). Den größten Teil des Freistaates Danzig bildet das Weichseldelta (Abb. 121). In mühevoller Arbeit haben Deutsche die zahllosen unruhigen Wasserläufe eingedeicht. Um den Hauptweichselarm besser schiffbar zu machen, hat



121. Der Freistaat Danzig, seine natürlichen Grundlagen und die deutsche Kulturarbeit im Weichseldelta
Links: Bodenbeschaffenheit und Flußgestaltung (Anschwemmungsboden weiß); rechts: das Gebiet des Freistaates Danzig.

man die Nogat und die übrigen Seitenarme abgedämmt und die Dünenkette 1895 durchstochen. Die Hauptverkehrslinien führen über die Diluvialhochfläche oder an ihrem Rande entlang. Die Bahn von Danzig nach Elbing quert das Delta ziemlich weit im Süden und überschreitet auf großen Brücken die Weichsel bei Dirschau und die Nogat bei Marienburg.

Die Besiedelung des Weichseldeltas ist von den höheren Rändern aus erfolgt. Zuletzt ist das Gebiet zwischen der eigentlichen Weichselmündung und dem Drausensee bei Elbing besiedelt worden. Entsprechend der Jugend der Besiedelung sind, abgesehen von den Ordensgründungen und den Städten, Straßen- und Reihendörfer für das Weichseldelta und das Weichseltal charakteristisch, während die Plateauränder mit Streusiedlungen besetzt sind. Die Dichte der Bevölkerung außerhalb der Städte und abseits der noch nicht erschlossenen Schlickgebiete um die Mottlau und die untere Nogat beträgt 100 E. auf 1 qkm.

Die Weichsellandschaft ist zweifellos eine geographische Einheit. Es ist ebenso selbstverständlich, daß eine solche Einheit wirtschaftlich besonders gut gedeihen kann, wenn sie auch politisch eine Einheit darstellt, d. h. wenn Naturbild, Wirtschaftsbild und völkisches Bild sich decken. Was das Diktat von Versailles nach dieser Richtung hin

getan hat, ist das Gegenteil von dem, was man bei einer Abrundung und Abgrenzung (Abb. 46) des Weichsellandes hätte tun können. Der Wunsch, die Republik Polen bis an die Ostsee heranreichen zu lassen und Danzig vom Deutschen Reiche räumlich zu trennen, haben jene schlauchartige Verbindung Polens mit dem Meere geschaffen, die man als Polnischen Korridor bezeichnet hat. Eine eigentliche Brücke zwischen Gebieten, die von Polen bewohnt werden, konnte nicht geschlagen werden, da die Deutschen die Majorität im Korridor besitzen. Man könnte mit besserem Rechte von einem „Deutschen Korridor“ sprechen (Abb. 353). Durch Verbreiterung des Korridors nach Westen hat man weiterhin zur Zerstörung des Gedankens der politischen Einheit beigetragen. Man hat ein weiteres zur Zerstörung der Idee der völkischen Einheit getan, indem man den Korridor nach Westen und Osten verbreiterte, indem man die deutsche Stadt Konitz (10), die bedeutendste Stadt Westpreußens westlich der Weichselstädte mit ihrem Eisenbahnknotenpunkt, mitten in der Tucheler Heide gelegen, an Polen überwies. Auch im Ostgebiet verfuhr man ähnlich, Teile Pomesaniens und des Culmer Landes verbreitern den Polnischen Korridor.

Von allen Städten des Weichselgebietes ist Danzig zur bedeutendsten Siedlung geworden.

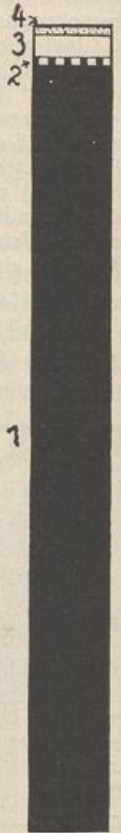
Danzigs Bedeutung liegt in seiner Hafenanlage und in der Brückennlage von Diluvialplateau zu Diluvialplateau. Technische Anlagen ersten Ranges, die Schaffung eines geistigen technischen Zentrums in der Technischen Hochschule zur Förderung von Danzigs wichtigster Industrie, dem Schiffbau, und alte deutsche kulturelle Grundlagen haben in Danzig alle Vorbedingungen für eine Entwicklung zur Großstadt gegeben. Mit dieser Ausrüstung ist die deutsche Stadt Danzig aus dem Verbands des Deutschen Reiches ausgeschieden und zwangsweise zu einem politischen Gebilde geworden, das von einem nominell selbständigen Senat regiert, aber von der Entente und von Polen, das weite Gerechtes erhalten hat, beeinflußt ist.

Politisch ist das Danziger Gebiet Freie Stadt Danzig (mit 1914 qkm Land und 365 000 E. [1919], darunter kaum 3% Polen) geworden¹ (Abb. 122). Die Stadt selber faßt mit 195 000 E. mehr als die Hälfte der Bewohner des Staates. Wirtschaftlich ist das Danziger Gebiet stark von Polen abhängig, das das Zollgebiet, die Verkehrsverwaltung und die auswärtige politische Vertretung Danzigs in Händen hat.

e) OSTPREUSSEN

Die breite Weichselniederung scheidet die sogenannte „Ostpreußische Seenplatte“ von dem Zuge des Baltischen Landrückens. Das Land Ostpreußen² ist nichts weniger als eine Platte. Wohl bleiben die Höhenmaße unter 300 m. Doch wirken hier die relativen Höhen fast wie absolute Höhen, so daß Hügel mit mehr als 200 m Höhe und Steilabfälle von 40–60 m Mittelgebirgscharaktere schaffen können. Wirklich ebene Landschaften bilden nur die Talauen von Pregel und Memel, sowie besonders das Memeldelta. Sonst aber ist das Relief des Landes überaus lebendig. Wie Vorboten des Moränenlandes wirken die Höhen bei Elbing, die Ausläufer des Ermelandes zwischen Braunsberg und Preuß.-Eylau und endlich auch die Grenzhöhen Pomesaniens und des Culmer Landes. Dahinter dehnt sich der Kranz der eng zusammengedrängten Moränenlandschaft; tief eingebettet liegen die zahllosen Seen, von denen manche noch nicht an die natürlichen Ent-

¹ In Zoppot hat der neue Staat seinen eigenen Küstenbadeort. — ² Fritz Braun, Die Ostmark. Leipzig 1919.



122. Bevölkerungszusammensetzung von Danzig 1910.

Die Bevölkerungszusammensetzung läßt die Willkür klar erkennen, mit der 1919 deutsches Land vom Deutschen Reich gelöst wurde. Der Freistaat hatte 1910 eine Bevölkerung von rund 330 000 Personen, von denen über 95% Deutsch als Muttersprache redeten. 1 = deutschsprachig (315), 2 = Deutsch und eine andere Sprache (3), 3 = Polnisch (9), 4 = andere Sprachen (3).

wässerungssysteme angeschlossen sind (Bild 125, S. 126). So jung sind — erdgeschichtlich betrachtet — die Landformen. Spirdingsee (117 m ü. d. M. und 119 qkm) und Mauersee (104 qkm) sind kleine Meere in der Fülle der zahlreichen Seen, die fast 4% des Landes einnehmen. Im Heidegebiet der Kernsdorfer Höhe erreichen die Endmoränen 313 m Meereshöhe. Vom Seengebiet nach Osten und Süden nimmt der Waldreichtum zu, um schließlich dem Blaugrün der fast geschlossenen Heidewälder zu weichen. Nur selten sind an feuchteren Plätzen hellgrüne Tupfen in die einheitliche Decke des Kiefernwaldes gesetzt. Überall aber, wo die Entwässerungsfäden das Land durchziehen, sind sie von Laubwald-Galerien begleitet, die rings um die Seen häufig der braunen Moorlandschaft weichen.

Im ostpreußischen Küstengebiet spielt landschaftlich das Samland eine besondere Rolle. Von der Pregelniederung begrenzt, greift die Samländische Halbinsel weit zwischen Frischem und Kurischem Haff nach Westen in die Ostsee vor. Endmoränenlandschaft und Grundmoränen vereinigen sich hier zum Typ eines aufgesetzten Hügellandes mit unruhigem Relief im Westen und dünenreichem Steilabfall zur Ostsee hin. Uralte Eichen und Linden krönen den von Schluchten stark zerrissenen, schroffen Abfall des gelblich-braunen Landes. Kaum bleibt ein schmaler Küstensaum niedrigen Vorlandes. Welle auf Welle liegen vielenorts die Dünenreihen, die beweglichsten auf der Kurischen Nehrung (Bild 126, S. 126). Nur mühsam gelingt es mit Hilfe von dänischen Krüppelkiefern und von Strandhafer, dem leicht beweglichen Sande einigermaßen Halt zu gebieten.

Klimatisch kommt das Relief Ostpreußens stark zum Ausdruck. Naturgemäß empfängt das ostseenahe, tiefe Gebiet alle Milderungen des Seeklimas. Das höhere Land dagegen zeigt nicht nur durch seine Ostlage, sondern besonders auch durch seine Höhennatur starke Beziehungen zum osteuropäischen Klima.

Wirtschaftlich ist das ostpreußische Land wie die westlich der Weichsel liegenden Landschaften des Baltischen Rückens in natürliche Zonen gegliedert; nur sind die Ausdehnungen der Einzelgebiete größer.

Wald, Seen und Moore sind die natürlichen Grundlagen der Wirtschaft des eigentlichen Hügellandes, die in ihren siedelungsgeographischen Folgen deutlich wirksam werden. Gewaltige Kiefernbestände, Fischreichtum und Moore, die Gewinnung von Neuland gestatten, sind die Wirtschaftswerte des eigentlichen Hügellandes. Die Siedlungen sind räumlich weit voneinander entfernt und klein. Erst die kuppige Grundmoränenlandschaft mit ihrem streng agrarischen Charakter vermag mehr Bewohner zu ernähren und kleine Landstädtchen, wie Osterode (15) und Allenstein (35), zu tragen. In den breiten Niederungen von Pregel und Memel tritt neben die agrarische Auswertung Wasserverkehr (Bild 131, S. 128) mit Holz und Getreide, der sonst nur von der einen Längseisenbahn bestritten wird. Trotz alledem wird, von Königsberg abgesehen, nirgends der Reichsdurchschnitt der Bevölkerungsdichte erreicht. Die Besitzflächen sowohl für Ackerbau, wie für die bekannte ostpreußische¹ Pferdehaltung (Bild 127, S. 126) sind unverhältnismäßig groß im Vergleich zur anwesenden Bevölkerung. Die ostpreußischen Küstenstriche sind wirtschaftlich an das Meer gebunden: Fischerei, Badeindustrie (Bild 132, S. 128) und Bernsteinfischerei, diese an der Küste des Samlandes. Von allen Landesprodukten hat der Bernstein zuerst eine weit über die Landesgrenzen reichende Bedeutung besessen (Bernsteinstraße der ältesten Zeiten).

Viel Arbeit am Kulturboden, wie Urbarmachung der Sümpfe und Moore, ist das Werk der Ordensritter gewesen; den Flüssen entlang, rings um die Seen, hinter den Nehrungen und besonders im Memelland von Tilsit abwärts vollzog sich die Kultivierung des Landes (Bild 128, S. 127).

Wenn man in Ostpreußen überhaupt von Städtereihen sprechen kann, dann üben die beiden Flüsse Pregel und Memel einen städtebildenden Einfluß aus. Die Beamtenstadt Gumbinnen (17), die Brückenstadt und der Verkehrsknoten Insterburg (38) und die Hafenstadt Königsberg (261) sind Konzentrationsstellen für Bevölkerung und Wirtschaft des Landes. — Tilsit (44) (Bild 129,

¹ Trakehnen. Gestüt z. T. (1915) nach Altenfelde im Ringgau verlegt.

S. 127) und der Hafen Memel (42) (Bild 130, S. 127) bergen eine starke Handelsbevölkerung in ihren Mauern; beide sind in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung von ihrem Hinterlande abhängig, das jenseits der Grenze liegt und durch den Njemen angeschlossen ist. Allenstein (35) liegt am Hauptverkehrswege über dem Landrücken.

Die Hauptstadt Ostpreußens in politischer, völkischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist Königsberg (261) (Bilder 133 u. 134, S. 129) am Pregel. Die alte Residenz und Krönungsstadt nimmt unter den Häfen der Ostsee eine bedeutende Stellung ein; namentlich hat der Ausbau des 6,5 m tiefen und 32,5 km langen Seekanals (Abb. 63) zum Haff den Wert des Königsberger Hafens gefördert. Pillau liegt als früher befestigter Vorhafen an der Öffnung des Haffs zur Ostsee, an ständig tief gehaltener Fahrstraße. Im Jahre 1923 betrug der Seeschiffsverkehr 1,1 Mill. N.-R.-T. (85 % von 1913) ein- und ausgehender Schiffe. Der Anteil der deutschen Flagge steigerte sich auf 70%. Unter den im Hafen bewegten Gütern stehen Holz (Bild 135, S. 130), Flachs und Roggen an erster Stelle, was die Bedeutung Königsbergs als Durchgangshafen für die benachbarten osteuropäischen Länder kennzeichnet.

Seit den Tagen seiner Gründung durch den Deutschritterorden ist Königsberg ein starkes Bollwerk der deutschen Kultur gewesen; hanseatischer Geist herrscht heute noch in der Stadt, deren ostpreußische Landesuniversität der Sitz der geistigen Kultur in der Nordostmark ist. Die nach der Abstimmung Ostpreußens vom Reich 1920 gegründete Wetterwarte dient im gleichen Maße der Seeschifffahrt (Sturmwarnungen!) wie den landwirtschaftlichen Bedürfnissen der Provinz.

In der völkischen Struktur sind in Ostpreußen zwei Elemente neben der germanischen Bevölkerung vorhanden; die Masuren im südlichen Hügelland haben infolge ihrer deutschen Kultur stets zu Deutschland gehalten. Von jeher haben die wald- und sumpfreichen Gebiete am Narew eine kräftige Grenze zwischen den ostpreußischen Masuren und ihren südlichen Stammesverwandten gebildet. Trotz alledem ist ein kleines Gebiet (501 qkm) um Soldau an Polen abgetreten worden.

Die Tatsache, daß im Memelgebiet zum Teil litauisch gesprochen wird, wurde der Vorwand zu seiner Abtrennung vom Deutschen Reiche.

Das Memelland (2657 qkm, 141 000 E.), auf Grund des Diktats von Versailles zunächst selbständiges Gebiet unter dem Protektorat des Völkerbundes, 1923 Litauen autonom angegliedert (16. Febr. 1923), umfaßt die Kreise Memel, Heydekrug und Teile von Ragnit und Tilsit.

An Stelle des Warenaustausches mit Rußland sind jetzt die baltischen Randstaaten und Sowjet-Rußland getreten. Die Holzindustrie Memels beanspruchte etwa eine Million Kubikmeter Rohholz. Haupthandelsländer sind Deutschland und Litauen.

Memel, mit Hafen in stillen Dünenwäldern an der Mündung des Memelstroms, ist der natürliche Umschlagsplatz für den Handel mit dem Baltikum. Floßholzverkehr bildet den Kern des Memeler Hafenumschlags.

3. DAS MÄRKISCH-POSENSCHE ZWISCHENGEBIET¹

Es ist manchmal als mittlere Mulde Ostelbiens bezeichnet worden. Schon in dem Gebiet der Rokitnosümpfe setzt jene bald plattige, bald von breiten Talungen durchzogene Landform an, der man wohl den Charakter einer Mulde zusprechen darf, wenn man an die hügelige Umrahmung des Baltischen und des Südlichen Landrückens denkt. Dem Konvergieren aller eiszeitlichen Hauptlinien nach der Elbe zu entspricht das Schmalwerden des Zwischengebietes und sein Hinübersetzen in die Niederungslandschaften jenseits der Elbe bei Magdeburg.

Der Untergrund ist mit Ausnahme der Kalke bei Rüdersdorf und der Gipse bei Sperenberg glazial verhüllt. Man hat früher von Diluvialplatten und Plateaus gesprochen. Das gilt für manche weiten, fast eintönig wirkenden Landschaften Posens und auch für manches kleine Plateau in Brandenburg. Das Relief ist nach den Gesetzen entstanden, wie sie für den Aufbau Ostelbiens bei der glazialen Formenreihe entwickelt wurden. Aber hier im Zwischengebiet ist die Formenenergie mehr in der Schaffung von Hohlformen wirksam gewesen (Abb. 143). Die Urstromwässer haben die diluvialen Aufschüttungsmassen mit einem Gitternetz von Urstromtalungen und Verbindungstalungen durchzogen, das die Auflösung der im Posenschen noch weitflächigen Plateaus nach dem Brandenburgischen zu in kleine und kleinste Stücke bis zur vollständigen Beseitigung zur Folge

¹ E. Friedel und R. Mielke, Landeskunde der Provinz Brandenburg. Berlin 1909 ff.